

**Eröffnungsveranstaltung „Völker als Geschwister, Zukunft der Erde“  
Rom, 6. Oktober 2021  
Prof. Marco Impagliazzo, Präsident Gemeinschaft Sant'Egidio**

Heiligkeit, Euer Gnaden, verehrte Vertreter der Religionen, verehrte Gäste, meine Damen und Herren,

bei der Eröffnung dieses Internationalen Treffens für den Dialog und das Gebet für den Frieden möchte ich Sie alle im Namen der Gemeinschaft Sant'Egidio herzlich willkommen heißen. Wir wollten, dass dieses Ereignis stattfindet, trotz der Schwierigkeiten aufgrund der derzeitigen Notlage für die Gesundheit weltweit. Die Auswirkungen der Impfkampagne haben es vielen Menschen erlaubt, heute hier zu sein: Das ist schon eine erste gute Nachricht. Sich in Präsenz zu versammeln, wenngleich noch in begrenzter Anzahl und mit kleineren Delegationen, die deshalb aber nicht weniger repräsentativ sind, ist schon für sich genommen ein Ereignis. Jedenfalls sind Teilnehmer aus 40 Ländern der Welt hier anwesend: ein Ereignis voller Hoffnung nach Zeiten der Trennung und der Distanz, den langen Monaten des Lockdown und der fast vollständigen Unterbrechung des gesellschaftlichen Lebens. Wir möchten den Moment nutzen, auf Spanisch würde man von einer „buona onda“, guten Welle sprechen, um die vielen Bindungen der Freundschaft und der Geschwisterlichkeit, die in all den Jahren der Treffen im Geist von Assisi entstanden sind, aufzunehmen und zu bestärken. Bindungen, die nie unterbrochen wurden, die auf verschiedene Weise lebendig blieben, nicht zuletzt das Band des Gebetes, des Besuchs und des gegenseitigen Aneinanderdenkens. Wir sind glücklich, dass wir diese Bindungen nun persönlich stärken können.

Nachdem es nach mehr als einem Jahr nun möglich ist, sich in Präsenz zu begegnen, gibt es einige Neuigkeiten bei den Foren. So ist die Teilnahme vieler Menschen möglich, der Verlauf ist dynamischer und offen für den Beitrag vieler. Es wird auch Momente für gemeinsames Essen und Austausch geben, Gelegenheiten zur Begegnung, die das Leben von uns allen bereichern. Die Kraft eines Ereignisses wie diesem besteht darin, dass es gemeinschaftlich und nicht akademisch ist, es herrscht keine Fremdheit und kein Nebeneinander zwischen den Teilnehmern, sondern man arbeitet gemeinsam, man lebt und betet für das große Ziel einer Welt im Frieden. Dieses unser Treffen mit seiner Eigenart ist geprägt vom Gespür für Gemeinschaft, nicht nur weil es von einer Gemeinschaft aus Frauen und Männern organisiert wird, die in 70 Ländern lebt, sondern auch weil unser Bestreben das nach einer Welt ist, die als Schicksalsgemeinschaft gelebt wird, der das gemeinsame Wohl klar vor Augen steht. Der Rabbiner Jonathan Sacks sagte: Heute ist es notwendig, „das gemeinsame Wohl in Zeiten der Spaltungen wieder herzustellen“.

Wir dachten an ein Ereignis, das auf die Zukunft blickt. Die Grundfrage dieses Treffens lautet: Wie kann man die Basis für eine neue Welt schaffen, während wir noch die Wunden an uns tragen, die die Pandemie verursacht hat? Es gibt schwere und tiefe Wunden, die kein Volk und keine Nation verschont haben: die sehr hohe Zahl an Toten (vor allem unter den alten Menschen), die große Zahl von Menschen ohne Arbeit, Kinder und Jugendliche ohne Schule, eine verbreitete gesellschaftliche Krise. Wir stehen vor diesen Wunden, die den Leib der ganzen Menschheit berühren. Wir spüren die große Verantwortung, eine Antwort zu geben, die der Welt hilft, diese Wunden zu heilen. Im letzten Jahr, bei einer sehr viel kleineren Veranstaltung aufgrund der Einschränkungen durch die Pandemie, sagten wir in Rom auf dem Kapitol gemeinsam mit Papst Franziskus: „Niemand rettet sich allein.“ Das ist unser Ausgangspunkt. Wenn es wahr ist, dass niemand sich allein rettet, wie können wir gemeinsam neu anfangen? Genau dieses „Gemeinsam neu anfangen“ bildet den ersten Abschnitt dieser Eröffnungsveranstaltung in Anwesenheit herausragender Redner, die verschiedene Religionen vertreten sowie die Welt der politischen Institutionen. Der Ökumenische Patriarch Bartholomäus verfolgt seit Jahren mit lebhaftem Interesse und weiser Anteilnahme den Weg des Geistes von Assisi und ehrt die Gemeinschaft Sant'Egidio seit langem mit seiner Freundschaft. Wir wünschen ihm, dass er sehr erfolgreich den 30. Jahrestag seiner Wahl zum Ökumenischen Patriarchen feiern kann, der gerade in diese Tage fällt. Wir sind auch geehrt durch die Anwesenheit des Erzbischofs von Canterbury, Justin Welby,

dessen Liebe und Einsatz für den Frieden besonders im Südsudan wir kennen, wo Sant'Egidio vermittelnd tätig ist. Großrabbiner Pinchas Goldschmidt ist stark engagiert im Kampf gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus. Der Vikar der Al-Ahzar- Universität Al-Duwaini steht für eine noble Institution, die ein einzigartiger Ort für islamische theologische Kultur in der Welt ist. Der Minister Al Nahyan spielte eine herausragende Rolle bei dem großartigen Ereignis von Abu Dhabi mit der Unterzeichnung der Erklärung über die Brüderlichkeit aller Menschen durch den Papst und den Großimam Al Tayyb. Die Innenministerin Lucia Lamorgese ist in Italien unter anderem zuständig für die Beziehungen zwischen dem Staat und den religiösen Konfessionen und verfolgt das Wirken unserer Gemeinschaft aus der Nähe, besonders was die Aufnahme und Integration von Migranten betrifft.

Wir möchten anfangen, die Wege in eine Zukunft zu erforschen, in der die menschliche Geschwisterlichkeit und die Sorge um die Schöpfung Hand in Hand gehen, auch weil diese Pandemie uns, wie Papst Franziskus sagte, ein wenig zerstreut angetroffen hat: "Wir haben unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden." Es ist nötig, auf neuen Grundlagen wieder anzufangen, um nicht die Gelegenheit dieser weltweiten Krise zu verpassen, damit sie zu einem neuen Anfang wird und nicht zu einer Geschichte des Niedergangs oder, noch schlimmer, damit sie uns nicht voneinander trennt. Hier ist unsere Verantwortung, sicher von uns als einzelnen aber auch als Gemeinschaften von Männern und Frauen verschiedenen Glaubens. Fangen wir gemeinsam neu an! Das ist der Wunsch. Wir sind nicht allein mit unseren Verantwortlichkeiten, sondern wir sind zusammen, und dies ist ein Wert, für den wir dankbar sein müssen. Ich möchte unser Treffen mit dem vergleichen, was die östliche Tradition als Synode bezeichnet, nämlich als gemeinsamem Weg. Sicher diskutieren wir nicht über Fragen der Lehre oder der Dogmatik, sondern einfacher über unsere Zukunft, die Zukunft der jungen Menschen und die Zukunft der Welt. Nikolaus Cusanus, ein großer Humanist, sprach über die Begegnung unter religiösen Persönlichkeiten als von einem Konzil im Himmel. Wir tun dies gemeinsam, denn nur gemeinsam retten wir uns.

In den morgigen Foren werden die grundlegenden Themen des Treffens vertieft: angefangen vom Thema: „Das Wir wiederfinden“, bis zur Vertiefung über einen möglichen Frieden, bis zu Fragen in Bezug auf die Umweltkrise. Eine Neuigkeit in diesem Jahr ist die eines Forums, das junge Vertreter der Religionen abhalten werden. Sie werden über das Thema: „die Zukunft, die wir wollen“ diskutieren. Wir sind davon überzeugt, dass das Hören auf die jungen Menschen uns allen helfen kann, uns die Zukunft der Welt nach der Pandemie vorzustellen.

Liebe Freunde, danke dass Sie hier sind. Es ist wichtig, in diesem historischen Moment zusammen zu sein. Wir erleben bedeutende gesellschaftliche und menschliche Notlagen. Wir wollen uns nicht selbstbezogen in unsere Welten verschließen. Im Gegenteil. Der Weg des Geistes von Assisi hat uns das in den Jahren gezeigt: ich erinnere an den großen Beitrag zum Frieden wie in Mosambik vor 29 Jahren und an anderen Orten. In diesen Jahren gab es einen gemeinsamen Weg der verschiedenen Religionen, eines der großartigen Dinge im Leben der Welt: die Sympathie, die während unseres Pilgerwegs unter den Religionen entstanden ist, stellt eine einzigartige Neuigkeit in der Geschichte dar. Dies müssen wir anerkennen und den Mut fassen, unsere Sicht und unseren Einsatz für das gemeinsame Wohl in einer Zeit der Spaltungen zu zeigen, für eine neue Stärkung des Wir angesichts vieler übermächtiger Ichs. Wir schulden dies den Ärmern, den Verletzlichen, den Kleinen die leiden. Die Armen sind die Unsichtbaren, die heute in ganz besonderer Weise an unserer Versammlung teilnehmen: es sind die, die sich nach dem Frieden und dem Guten am meisten sehnen und darum bitten in ihrem stillen Schrei, den die anderen Menschen nicht hören. Das ist es, was ich gemeinsam mit der Gemeinschaft Sant'Egidio als unsere Aufgabe in diesen Tagen sehe: die Bitte um Frieden und um das Gute zu hören und sich zum Fürsprecher vor Gott und den Männern und Frauen unserer Zeit zu machen.

Ich danke Ihnen.